Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 12 (1863)

Artikel: Erinnerungen eines bernischen Offiziers aus dem Feldzuge von 1799 :

nach dem Tagebuch von Georg Friedrich von Werdt

Autor: Lauterburg, Ludwig / Werdt, Georg Friedrich von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-121009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erinnerungen eines bernischen Offiziers aus dem Feldzuge von 1799.

Rach dem Tagebuche von Georg Friedrich von Werdt, gewesenem Aibebecamp bes Feldmarschallsieutenants von hobe.

Mitgetheilt von bem Ferausgeber.

Georg Friedrich von Werdt, Besiger des schönen und großen herrschaftlichen Erbautes Toffen, murde im Januar 1780 geboren. Als 1799 das Schweizerregiment Roverea sich bildete, ward von Werdt Oberlieutenant in der Rompagnie Courten, ging aber bald als Aidedecamp in den Stab des Feldmarschalllieutenants hope über, nach deffen Tode er zuerst als Lieutenant bei den Modenadragonern, dann bei den Hohenlohedragonern bis zu seinem 1803 erfolgten Dienstaustritte in kaiserlichen Diensten verblieb. Ein Jahrzehent verlebte er nun zu Toffen, mit der Bewirthschaftung seines Gutes beschäftigt, bis er im Dezember 1813 in Folge des Einmarsches der Allierten in die Schweiz neuer: dings die militarische Laufbahn erwählt und an die Spige eines von ihm unter den Ausspicien des Feldmarschalllieutenants Bubna für die Dauer des Krieges errichteten, in österreichischen Diensten stebenden, schweizerischen Freicorps Bergjäger tritt. Im Jahre 1817 gelangte er in den großen

Rath und ward 1824 zum Oberamtmann von Pruntrut erswählt. Er starb daselbst 1826, erst 46 Jahre alt. Rascher Entschluß, Muth, Gewandtheit im Reden und Handeln geshörten zu seinen hervorstechenden Eigenschaften. Auch sein Bater, Georg Emanuel, Landvogt zu Aubonne, starb "auf dem Amte", ebenfalls im träftigsten Mannesalter von 41 Jahren. —

Georg Friedrich von Werdt, obschon sonst nicht ein Mann von der Feder, hinterließ verschiedene handschriftliche Aufzeichnnngen, von denen namentlich diejenigen über den Feldzug von 1799, den er im österreichischen Heere als Nidedecamp des Feldmarschalllieutenants Hoge mitmachte, für unsern Leserkreis Interesse gewähren. Wer zwar die größern Werke über diesen Feldzug, dessen Schauplat die östliche und innere Schweiz war, oder auch nur die treffliche Biographie Hoge's von Brn. Stadtrath Meyer in Zürich (F. Schultheß. 1853 Zürich. Seiten 403) gelesen hat, wird in den kurzen Mittheilungen von Werdt's über den hauptgegenstand wenig Neues finden; allein wohl weitaus die Meisten der Leser des Taschenbuches wenden sich zu ihrer Belehrung auf historischem Gebiete faum den umfangreichern Darftellungen zu, sondern ziehen gedrängtere, das Wesentliche zusammenfassende vor. Beim hinblide auf diese Erfahrung darf ich hoffen, daß die folgenden Aufzeichnungen, die denn doch auch einzelne, ihnen eigenthümliche Mittheilungen enthalten, einer freund lichen Aufnahme sich zu erfreuen haben werden. Die ausgezeichneten Persönlichkeiten, welche in dem geschilderten Feld: juge an der Spige der Defterreicher, Frangosen und Ruffen standen, die Reihe bedeutender Waffenthaten und vorzüglich der wesentliche Antheil, den die Schweizer theils freiwillig, theils gezwungen an den Kämpfen nahmen, verleihen der Sache ein besonderes Interesse.

Das vorhandene "Tagebuch" ist nicht bas ursprüngliche Concept, sondern nach den an Ort und Stelle gemachten Notigen später verfaßt. Dieß geht schon aus einigen Zeitangaben und Reflexionen, die im "Tagebuch" vorkommen, her-Die stylistische Ausführung bedurfte vor der Beröffent= lichung der nicht auf einstigen Druck berechneten Aufzeichnun= gen der Feile; ich nahm aber nur die unumgänglich nothe wendig scheinenden Redaktionsveränderungen vor, verkurzte oder vereinfachte die oft gar zu langen Satverbindungen und brachte die erforderliche Interpunktion an. Um nicht in stö= render Weise die Ursprünglichkeit der Darstellung zu verwi= schen, ließ ich somit Wendungen und Ausdrücke bestehen, die ben ftrengen Forderungen der Grammatit nicht nachkommen mögen, welche Rücksicht bei vorliegendem Gegenstande aber auch nicht in Betracht gezogen zu werden brauchte. Natürlichkeit, Leben= digkeit, Vaterlandsliebe find empfehlende Merkmale ber nach= folgenden Erinnerungen. Sachliche Veränderungen erlaubte ich mir nur dann, wo offenbar Irrthum zu erkennen war. Die ohne Sehl ausgesprochenen, entschieden aristofratischen Anschauungen zeigen, daß er seine Ansichten und Ueberzeugungen schon frühe in sehr bestimmter Beise festgestellt hatte. Unter ber sogenannten Mediationsregierung stand er benn auch gleichsam auf der äußersten Rechten und gab auch in seinen Aufzeichnungen gegen die hervorragenden Führer der berrschenden Richtung unverholen seine Abneigung zu erkennen, welche überdieß in einzelnen personlichen Erlebnissen, wie 3. B. in dem bekannten Diftelzwanghandel von 1809, bedeutend genährt wurde. 1) Auch 1814, wo er als Chef

¹⁾ Tillier, Geschichte ber Eidgenoffenschaft während ber Herrschaft der Vermittlungsakte (1845, Bd. I. S. 320), der den wegen einer Burgerrechtsertheilung entstandenen Conflict der

bes von ihm gebildeten Freicorps in Bern Werbung eröffnen wollte, gerieth er anfänglich mit den vorsichtigen Staatslenztern in Conflict, indem sie dieselbe untersagten und erst späzter im Stillen gewähren ließen. In der Mediationsperiode scheint nun das Tagebuch ins Reine geschrieben worden zu sein, daher die Beimischung von Bemerkungen, die mit dem Feldzuge von 1799 in keiner Verbindung stehen, und daher hier um so eher weggelassen worden sind.

herrn Großrath Friedrich v. Werdt von Toffen, der die Gefälligkeit hatte, mir das Tagebuch seines Großvaters zur Verfügung zu stellen, spreche ich für solche nachahmungs-werthe, werkthätige Unterstützung historischer Bestrebungen meinen warmen Dank aus.

Der Berausgeber.

Den Januar 1799 brachte ich in Erlangen bei meinem Großvater B. v. Steiger zu, welcher sich seit der Revozlution von 1798 von der Schweiz aus dorthin geslüchtet hatte. Sein Bruder, der Schultheiß von Bern, welzcher großen Einfluß zu dieser Zeit in den verschiedenen Cazbinetten von Europa hatte und start an einer Coalition gegen Frankreich arbeitete, kehrte in diesem Monate von Berzlin, wo seine Unterhandlungen fruchtlos gewesen waren, nach Wien zurück, von wo er sich im Februar nach Augsburg begab, um sich da mit dem englischen Commissär Tindal

Gesellschaft von Distelzwang mit den Staatsbehörden einläßlich und unparteiisch beleuchtet, nennt von Werdt als einen der Haupt= anführer der stattgehabten nächtlichen Demonstration zu Ehren der im hintern Spital verhafteten Genossen von Tistelzwang.

und Felomarschallieutenant Baron v. Sote über die weitern Operationen gegen die Schweiz zu berathen und die Plane dem Erzherzog Carl, welcher bamals fein hauptquartier in Friedberg hatte, vorzulegen. In diefem Monat war an dem Kriege bereits gar nicht mehr zu zweifeln, und es emigrirten baber viele junge Schweizer, um daran Antheil zu nehmen. Ihr Chef, der Oberft von Roverea, welcher sich in der Schweiz im Rampfe gegen die Franken eine Reputation erworben hatte, sammelte sie und formirte zu Wangen in Schwaben bas erfte Regiment, welches feinen Namen trug und wozu ich auch hinberufen wurde. Ich reiste nach Augs= burg ab, wo ich mich den Februar hindurch bei meinem Ontel aufhielt, und daselbst dem Feldmarschalllieutenant von Hope, einem Landsmanne, vorgestellt murde, welcher die nach der Schweiz bestimmte Armee anführen sollte und unter welchen auch die biezu formirende Schweizer-Armee zu fteben fam.

Die Franken waren die ersten, welche im März die Feindsseligkeiten ansingen. Jourdan rückte aus der Schweiz nach Schwaben vor, indem er ungeachtet seiner seindseligen Bewegungen mit Proclamationen gegen eine Eröffnung des Feldzuges protestirte. Seneral Massen arückte mit einem Mal in Graubünden ein, nahm den Seneral Aufsenberg, der die kaiserlichen Truppen daselbst commandirte, gesangen und besetzte nicht nur die Pässe, sondern rückte die Feldkirch vor, wo das Corps, welches Hoße besehligte, stand.

Ich verließ den 2. März Augsburg, um zu Roverea zu gehen, dessen Regiment schon 700 Mann stark war, mit einem meiner Freunde, Bersp, welcher ehemals am französischen Hose war und sowohl durch seine Größe und Stärke, als besonders durch seine Schönheit unter die seltensten Män-

ner Europa's gezählt werden kann. 2) Er wurde als hauptmann und ich als Oberlieutenant angestellt. Da aber meine Compagnie zu Feldfirch im Vorarlberg formirt wurde, wo der Graf v. Courten, mein hauptmann, Vorposten= Dienste that, so reiste ich mit Briefen an Sope babin ab, welcher mich fehr gut aufnahm und mir ben Untrag that, als Aidedecamp bei ihm einzutreten, was ich mit Freuden annahm; aber bis ich diese Stellung einnehmen konnte, begab ich mich zu meiner Compagnie. Ich fand sie in einem sehr traurigen Zustande; es waren 80 bis 90 zusammenges raffte Bauern, deren jeder 30 Kreuzer Bezahlung hatte, ohne Disciplin und Kenntniß des Kriegsdienstes. Der hauptmann war ein junger Mensch, der sich gar nicht getraute, die Kerls zu formiren. Ich formirte sie zuerst, theilte die Compagnie in Plotons, ernannte Unteroffiziere und führte aufs Wenigste so viel Subordination ein, daß dieselben als Milizsolbaten betrachtet werden konnten. Ich war glücklich in der Ausfüh= rung und wir thaten schon den 6. und 7. März in den Affairen bei Feldtirch gute Dienste. Den 17. marschirten wir nach Lochau bei Bregenz und blieben daselbst bis den 23.,

Robt's, S. 119 und 265, über diesen: Bersy, ein geborner Franzose, diente vor der französischen Revolution unter den sogenannten Heiducken des französischen Hoses. Im März 1798 stand er als Hauptmann bei der wadtländischen légion sidèle unter bernischer Fahne, hierauf, wie oben erwähnt, im Regimente Roverea; nach dessen Austösung trat er als Oberstlieutenant in das französische Emigrantencorps des Generals Willot und nach dessen Austösung in das englische Schweizerregiment v. Wattenswyl; mit demselben 1814 in Canada abgedankt, ließ er sich dort nieder und starb daselbst. "Er war ein Mann von herkulischer Gestalt und Leibesstärke und vielfach erprobtem Herz und Muth."

wo Hoge mich durch folgendes Schreiben seines Adjutanten zu sich berusen ließ. "Seine Excellenz, der commandirende Herr General besehlen, daß der Herr Lieutenant zur Besorzung gewisser Schweizergeschäfte gleich beim Empfang dieser Ordre mit ihren Pserden und ganzer Equipage sich anher in das Hauptquartier begeben möge, und welches ich dem Hrn. Lieutenant zu eröffnen hiermit die Ehre habe." Hauptzquartier Reuti bei Lindau, den 23. Merz 1799. Nestor, Generaladjutant.

Ich reiste zum Leidwesen meiner Compagnie, deren Liebe ich mir erworben hatte, sofort ab und traf noch am näm= lichen Tag in Reuti ein. Sotze hatte dahin sein Haupt= quartier verlegt, um die Franzosen, welche bei Oftrach und Stockach stunden, in der Flanke anzugreifen und sich je nach Umständen entweder nach Feldfirch, wo Generalmajor Jellacid commandirte oder nach Schliengen, wo die Armee des Erzherzogs Carl war, zu wenden. Den 25. war es, da das Schicksal der ganzen Monarchie entschieden wurde, und da gleichsam Destreichs gunftiger Genius seinem Berrscher= hause, hätte es davon zu profitiren gewußt, eine gänzliche Oberhand auf lange Zeit hinaus verschafft haben wurde. Der große Erzherzog Carl schlug den übermuthigen Jours ban bei Stockach aufs haupt und trieb die Feinde aus bem gangen Reiche über den Rhein zurud. Der fühne Massena murde bei den Linien von Feldfirch so tüchtig abge= wiesen, daß er den Kern seiner Infanterie daselbst verlor und sich nach Graubunden zurückziehen mußte. In Italien blieben wir auch Sieger und General Krap erwarb fich bei Verona durch seinen Sieg unsterblichen Ruhm. Allein die unglücks lichen Operationen Bellegardes im Tyrol und Graubunden, wo er bei Taufers und an andern Orten in Zeit von 14 Tagen 17 Bataillone verlor, hinderten alle weitern Angriffsoperationen, so daß die siegreichen Armeen das weitere Vorrücken des verstärkten Bellegardes erwarten mußten und die Franken Zeit gewannen, sich zu erholen.

Den 26. marschirte das hauptquartier nach hohenembs, dem Centrum der Position des Hoteschen Corps, wo wir, wie die Rheinarmee, bis Ende dieses Monats inactiv blieben. Im Anfange des April rudte Bellegarde wieder vor und verfolgte die Franken ins Engadin, die durch die Operation der italienischen Armee, welche durch den Sieg von Verona ins Mailandische vordrang, im Rücken bedroht, sich zurück-Hope, glaubend, durch eine Demonstration ziehen mußten. bei Rheineck die Operationen Bellegardes in Graubünden zu erleichtern, marschirte den 9. nach Lustenau, um Tags darauf, indem er eine Brücke schlagen ließ, über den Rhein zu feten. Alles war schon bereit, als ein Befehl des Erzherzogs zum Aufschub kam, indem, wenn wir nicht vereint mit Bellegarde Graubunden erobern könnten, diese Operation, da sie seinen linken Flügel entblößte, ihn zu sehr aussetzte. Die Armee bezog daher am 11. wieder ihre Position, und wir zogen uns nach Hohenembs zurück. Bellegarde war zwar vorgerückt, aber es fehlte uns doch, um uns dieses Landes ganz zu be= meistern, der berühmte Gebirgspaß Luziensteig, ohne welchen wir keine weitern Fortschritte machen konnten. Paß trennt die Erbstaaten Destreichs von Graubünden und beherrscht ganz die Communication mit diesem Lande; er wird durch zwei unersteigliche Berge gebildet, die ein enges Thal formiren, und in der Höhe, wo sie am nächsten bei= sammen stehen, werden sie durch eine starke Mauer, die schon durch Römerhände gebaut war, gleichsam verbunden. 3) Diese

³⁾ Meher in Hotze's Biographie 1853, giebt S. 226—227 eine genaue Beschreibung des Passes. Die 1792 vorhandenen Berner Taschenbuch. 1863.

hatten die Franken mit Redouten, Verhauen, Gräben und einem freuzweisen Feuer sast zu einem unbezwingbaren Punkte gemacht.

Bu dieser Zeit wurde die Revision des Regimentes Roverea vorgenommen. Bei dieser Feierlichkeit, welche zu Neuravensburg bei Wangen stattfand, und welcher auch der General beiwohnte, übergab Schultheiß von Steiger dem Regimente zwei sehr schöne rothe Fahnen, auf denen die Worte "für Gott und Vaterland siegen oder sterben" stunden; er weihte sie auch, wie wir den Eid schwuren, mit einer sehr gehaltvollen patriotischen Nede ein 4).

Als die Kaiserlichen in die Schweiz drangen, bildeten sich noch die Schweizerregimenter Bachmann, Salis und Courten. Alle vier Regimenter zeichneten sich in der Folge sehr aus; sie wurden nach dem Frieden mit Destreich im Jahre 1801 auf eine neue Art zusammengesetzt und, nach der Verschmelzung des Condeschen Corps mit demselben, von den Engländern auf 6 Jahre angeworben. Die Capitulation, war sehr gut, mit der Bedingung zu Wasser und zu Land in Europa dienen zu müssen. Das Regiment Roverea, das aus lauter Bernern bestand, verlor seinen Namen und wurde dem Obersten von Wattenwyl gegeben. Ich geshörte zu diesem Regimente bis im Januar 1800. Da ich aber nicht bei ihm selbst stund, so wird seine besondere Thätigsteit in meinem Tagebuche wenig oder gar nicht erwähnt.

kleinen Redouten von Mauerwerk seien im 17. Jahrhundert aufgeführt worden. D. Herausg.

⁴⁾ Unterm 1. Mai erließ Steiger von Neuravensburg aus im Namen aller vereinigten Schweizer die bekannte "Erklärung der zu Herstellung ihres Vaterlandes vereinigten Schweizer bei ihrem Wiedereintritte in die Schweiz." D. Herausg.

Da der Zeitpunkt herangerückt war, in welchem die Operationen gegen Graubunden unternommen werden konnten, so beschloß Hoge, den 1. Mai den Luziensteig zu attaquiren. Wir marschirten mit einem Theile des Corps nach Baduz und Balzers und kamen den 29. April daselbst an. Das Corps wurde in drei Colonnen getheilt. Die erste geführt durch Major Bucassovich, bemächtigte sich der Gebirge links des Passes, um ihn von da aus tourniren zu können, indem sie sich bis zum Signal ruhig verhalten und dann direct gegen denselben losbrechen follte. Die zweite Colonne, commandirt durch Oberst Graf St. Julien, tournirte durch das Gebirge rechts den Paß und marschirte auf Fläsch, wo sie das Signal geben, und ein Theil der Colonne zur Deckung des Rückens sich gegen Mayenfeld aufstellen, der andere vereint mit der ersten Colonne auf die Position des Steigs, die ruckwärts lag, losstürmen sollte. Die dritte, von Hotze selbst angeführte Colonne, sollte in der Fronte einen falschen Angriff machen und den Paß zu forciren suchen. Der Plan war gut, aber es fehlte in der Aus: führung. Bucassovich, durch den tiefen Schnee gehindert, tonnte nicht vorrücken, so daß die zweite Colonne, welche den Steig allein angreifen mußte, zurückgeschlagen wurde. Von 31/2 Bataillonen, aus welchen sie bestand, wurden 9 Com= pagnien gefangen, St. Julien felbst mußte mit dem Ueberreste seiner Abtheilung Wunder der Tapferkeit verrichten, um sich retiriren zu können. Nach dieser sehlgeschlagenen Operation eilten wir in unsere alte Position bei Hohenembs zurück, um einen neuen Angriff mit Bellegarde zu vereinbaren, der aber erst am 10. ankam.

In dieser Zwischenzeit trug mir Hotze eine Lieutes nantsstelle bei den Modena Chevauxlegers an, die ich annahm; mein Rang datirt vom 7. Mai. Ich blieb jedoch Oberlieutenant bei Roverea. Ich wurde mit dem Plane der neuen Attaque den 11. Mai zum Erzherzog Carl ge= schickt; mit einigen Abanderungen war es der frühere. Den 15. kam ich gerade zurück, als der Paß wirklich durch die Colonnen, welche den Steig umgingen, forcirt wurde. Wir machten über 3000 Gefangene und zwangen die Franken, ganz Graubünden zu räumen. Sie versuchten zwar, sich bei der Landquart und hernach bei Reichenau zu stellen, allein die Cavallerie setzte schwimmend durch den Rhein, verfolgte den Feind bis tief in die Nacht und machte viele Gefangene. Den folgenden Tag vereinigten wir uns mit Bellegarde und stellten dadurch die gerade Operationslinie mit Deutschland und Italien wieder her. Den 16. trieben wir sie von Ragaz, welches durch die von ihnen angezündete Taminabrücke in Brand gesteckt wurde, fort und rückten nun in der Schweiz bis Wallenstadt und Werdenberg vor. Bei letterm Dorfe zeichnete sich einer meiner Freunde, der junge Baron hund = biß aus dem Thurgau, sehr aus. Er war Cadet bei den Waldeckdragonern. Da die Cavallerie nicht über einen Waldftrom setzen konnte, hinter welchem eine Grenadiercompagnie Franzosen postirt war, so steigt er vom Pferde, ruft den Dragonern: "mir nach"; ein Corporal und acht Gemeine folgen ihm; er passirt den Waldstrom schwimmend, attaquirt den Säbel in der Faust den Feind, haut 45 Mann zusam= men und nimmt 57 gefangen, nebst einem Offizier, welche meist durch ihre hiebe blessirt waren. Erzherzog Carl er: nannte ihn für diese That zum Offizier und gab ihm die goldene Medaille.

Unser Hauptquartier blieb bis zum 20. in Mayenfeld. Da aber Erzherzog Carl bei Stein und Schafshausen über den Rhein gegangen war, so rückte auch Hotze durch das Rheinthal nach St. Gallen vor, wo er den 21. eintraf. Ich

reiste aber nach Lindau, eine Summe von 50,000 Louisdor in Empfang zu nehmen, die für den General und die Schwei-Von St. Gallen eilte ich gleich nach zer bestimmt war. Mollis, von wo aus Oberst v. Roverea eine Diversion gegen Schwyz machen sollte, um die Operationen der großen Armee gegen Winterthur zu erleichtern. Den 23. kam ich gerade in Mollis an, als ein Gefecht statt hatte, indem die Feinde von Näfels her den Freiherrn von Gavassiny angrif= fen, welcher das Regiment Kerpen und dasjenige Rovereas, das daselbst seine Stellung hatte, commandirte. Er schlug sie zurud, nahm einige hundert gefangen und eroberte Näfels, wo Major Bachmann, der den russischen Dienst quittirt hatte, um an dem Feldzuge Theil zu nehmen, vor der Thure seines väterlichen Hauses durch zwei Flintenkugeln getödtet murde.

Den 24. brachen wir nach Glarus auf, wo man uns wie Brüder aufnahm und bewirthete. Ich fand daselbst einen jungen Tschudi, welcher mit mir in einer Pension zu Neuenburg studirt hatte; er war verheirathet. Den 25. marschirte die Colonne ins Klönthal. Sie bestand aus 800 Mann Schweizer, 400 Kaiserlichen und einiger Landmiliz von Slarus und der umliegenden Gegend 5). Oberst v. Roverea commandirte die Operation. Dieser Mann hatte durch die Bravour seiner Truppen das Glück gehabt, sich die Reputation eines braven Kriegers zu erwerben, wobei ihm seine Intriguen mithalsen. Er vereinigte mit vielem Wit einen unbegrenzten Chrgeiz. Da er in Frankreich im Regiment Ernst als Subalternossizier nur zwei Jahre gedient und sich sonst mit dem Militärdienst nicht abgegeben hatte, so war es

nach Roverea's Angabe zählte das Corps 600 Mann von der Schweizerlegion und 600 Kroaten. D. Herausg.

nicht möglich, in einem so kurzem Zeitraume die Bflichten eines Befehlshabers in Kriegszeiten zu erlernen. Bur Zeit der helvetischen Revolution spielte er, obschon nach seinem eigenen Geständnisse seine Grundsätze sehr in einem Doppel= lichte erschienen, die Rolle eines Chefs ausgewanderter Waadt= länder und stieß dadurch die neue helvetische Regierung vor den Ropf, der er, als sie nur noch ein Comite in Lausanne gewesen, seine Dienste angeboten hatte; er ward dann genöthigt, auszuwandern. Beim Anfange des Krieges erhielt er, indem er sich beim Schultheißen von Steiger einzuschmeicheln mußte. die Stelle des Chefs des Emigranten: korps. Als solcher ward ihm die Kührung der nach dem Bragel vordringenden Colonne zu Theil. Man kann sich leicht denken, daß er, der dazu noch sehr von sich selbst ein= genommen mar, nichts anders als Fehler beging und seine Leute aufopserte. Daß diese Operation unglücklich endigte, erklärt sich daher von selbst. Er entwarf einen Plan, um die Franzosen im Muottathal anzugreifen, ohne sich im Ge= ringsten mit den andern Generalen zu verständigen, ohne Kenntniß des Landes, ohne Vorsichtsmaßregeln, im Falle wir uns retiriren müßten, und ohne Anstalt zur Versorgung der Truppe mit Lebensmitteln im Falle einer starken Vorrükfung 6).

⁶⁾ Das Urtheil von Werdt's über den Charafter Roverea's trägt jedenfalls den Stempel der Einseitigkeit und Schroffheit, und kann nicht maßgebend sein. Im Jahre 1814 traf von Werdt aus Anlaß der damaligen Ereignisse mit Roverea; in Rolle zussammen, wobei des letztern waadtländischer Standpunkt demsjenigen von Werdt's, der für Wiedervereinigung der Waadt mit Bern zu wirken suchte, entschieden entgegentrat. Wie er in seisnen handschriftlichen Auszeichnungen zum Jahre 1814 seinen Unsmuth über Roverea's Verhalten lebhaft ausspricht, so verhehlt auch dieser seine Meinung über von Werdt nicht, den er in seis

Wir marschirten den 25. über Klönthal nach dem Pragel und kamen in der Nacht nach einem zehnstündigen Marsche oben auf dem Berge an, von wo wir, ohne zu rasten, im tiefen Schnee auf einem Fußpfade, den nur Einer hinter dem Andern passiren konnte, nach dem Muottathal hinuntermarschirten, um mit Tagesanbruch die Feinde daselbst anzugreifen. Wir langten daselbst 3 Uhr Morgens den 26. an, attaquirten, ohne vorherige Rast und ohne uns zu formiren, den Feind in der größten Unordnung, warfen ihn, machten 150 Gefangene und jagten ihn, obwohl er bei 3000 Mann stark war, bis zwei Stunden vor Schwyz. Mit diesem Vor= theile hätte sich Roverea begnügen und in Muotta, welches eine gute Lage hat, und auf den Anhöhen hinter dem Dorfe aufstellen sollen, da 5 Bataillone Franzosen in Schwyz lagen, die Feinde sich somit verstärken und uns jede Stunde mit größter Uebermacht angreifen konnten; allein ungeachtet der Räthe seiner Offiziere befiehlt er anzugreifen und trifft

nen mémoires,,opposé à mes principes et lié avec l'opinion la plus prononcée à Berne dans le sens contraire au mien" nennt.

In Betreff der Beurtheilung Roverea's als Führer eines selbstständigen größern Truppencorps hat dagegen von Werdt nicht Unrecht, denn in Meyer's Biographie Hoges, S. 301, sinz det sich die mangelhafte Führung bestätigt nebst der Angabe, daß man "seitdem Koverea nie mehr als Anführer einer selbstständigen Truppenabtheilung sah." In seinen mémoires sucht übrigens Koverea sich wegen des Mißlingens seiner Expedition durch verschiedene unvorhergesehene Umstände zu rechtfertigen, die aber den Borwurf ungenügender Führung nicht zu entkräften vermögen. Auch Oberstlieutenant von Kirch berger in seinen Beiträgen zum Feldzuge von 1799 (siehe Eidg. Zeitung 1862, Nr. 96, 103, 108) spricht von gerechten Vorwürfen über die inneren und äußeren Anordnungen dieser Operation.

seine Dispositionen auf eine so ungeschickte Art, daß unsere Vorposten nebst einer Abtheilung, welche die Avantgarde bildete, so im Thale zu stehen kamen, daß die Feinde die Anshöhen hinter uns besetzten und uns von Muotta abschneiden konnten.

Der Feind, seinen Vortheil benutzend, kommt uns zuvor, attaquirt uns den 27. in der Frühe mit aller Macht, nimmt uns das detaschirte, 400 Mann starke Corps gesangen und schlägt uns so zurück, daß unsere Retirade eine Flucht und keine militärische Bewegung war 7). Der Oberst, welcher seinen begangenen Fehler zu spät einsah, und über welchen die Offiziere auß Neußerste erbittert waren, verlor ganz den Kopf und war der erste, welcher die Flucht ergriff. Im Klönthal erst sammelten wir uns wieder und nahmen eine Stellung, um Glarus zu decken. Was mich anbelangt, reiste ich wieder zu Hotz zurück, den ich den 30. in Basserstorf antras.

Nachdem unsere Armee die Thur passirt und bei Winterthur-Andelsingen die Feinde gänzlich geschlagen hatte, rückte sie gegen Zürich vor und poussirte ihre Vorposten bis an die Slatt.

Nun rückte die ganze Armee auf Zürich vor. Generals major Jellachich kam von Rapperschwyl her dem See nach

⁷⁾ Nach Roverea und Kirchberger war die Zahl der Gefansgenen viel weniger, nämlich 140 Kroaten und 14 Schweizer, worunter die Lieutenants Karl Ludwig Haller von Königsfelben, der bekannte Geschichtsforscher, und Imthurn von Schaffshausen. Irrig steht bei Kirchberger, Eidgen. Ztg. Nr. 108, durch ein Versehen Seite 3 Wagner statt Haller, und die Angabe, daß Imthurn entwischen konnte, widerspricht derjenigen in Hallers Biographie im schweizerischen Geschichtsforscher Bd. X. S. 466.

hinauf, Sope über Winterthur und Wallisellen und Erzherzog Carl mit seiner ganzen Armee über Kloten. rüstete sich, um durch eine entscheidende Bataille die Franken über die Limmat zu treiben, indem wir die Position von Bürich zu forciren suchten. Der 4. Juni wurde zu dem entscheidenden Angriffe bestimmt. Unsere Colonne machte Morgens 3 Uhr den ersten Angriff über Wallisellen gegen Schwamendingen zu, wo wir über die Glatt zu setzen such= ten. Es war noch dunkel; mit einem Male steckten die Fran= ken die Brücke in Brand; der Anblick war entzückend schön die brennende Brücke und zugleich eine beginnende Kanonade, wie wenige in diesem Feldzuge stattfanden. Die wechselseiti= gen Positionen wurden jest von der aufgehenden Sonne be-Die Stellung Massena's war trefflich; hinter der leuchtet. Glatt waren Morafte, hernach ein steiler Berg, deffen beide Flanken durch Batterien sehr gut gedeckt waren. Ungeachtet aller Hindernisse rückten wir Nachmittags über die Glatt bis nach Berg vor und trieben den Feind in seine Verschanzun= Allein da wurden wir durch ein schreckliches Kartätschen: aen. feuer zurückgeworfen, und ohne den Muth des braven Hope wären wir wieder über die Glatt zurückgedrängt worden. Er stellt sich an die Spige, ruft den Weichenden Muth zu und vereinigt dieselben wieder. Die deutschen Krieger rücken wieder vor; Hoge nimmt mit ihnen die Batterie und vereinigt sich hiedurch mit der Colonne, welche auf der Seeseite anruckt, und fturmt auf die lette Unhöhe, welche Zurich dominirt, los. Allein hier verläßt den Helden sein Glück; eine Flintenkugel zerquetscht ihm den linken Urm und ich mußte ihn aus dem Treffen zurück hinter die Linie führen 8).

⁸⁾ Die Verwundung geschah, als Hotze ein wenig von der Straße abritt, um besser in das Dorf (Schwamendingen) hinein=

Sobald die Soldaten dieß sahen, verließ sie ihr Muth und sie zogen sich zurück, nachdem ihr erster Sturm abgeschlagen worden. Hoge konnte man nach dem Verbande seiner Schuß: wunde nur mit der größten Mühe bereden, das Schlachtfeld Die Schlacht wäre unentschieden geblieben, zu verlassen. wenn nicht ein glücklicher Zufall uns eine vom Feinde unbesetzte Unhöhe, welche seine Verschanzungen dominirte, in die hände gespielt hätte. Wir besetzten sie sogleich mit 8 Sechs= pfünderkanonen und setzten das Keuer bis in die späte Nacht fort. Dadurch murden mir in Stand gesetzt, unsere eroberte Bosition zu behaupten und den Feind in Respect zu halten, welcher sich auch den 6. über die Limmat zurückzog und uns Zürich überließ. Was den sonst so kühnen Massena dazu bewog, war erstens der erlittene große Verlust und zweitens die Besorgniß vor einem Sturme auf die Stadt', welchen Erzherzog Carl auszuführen auch sich anschickte. — Das Hauptquartier Hope's verlegten wir den 7. Juni nach Zürich, indem wir bis dahin in Wangen blieben.

Niemals bin ich dem Tode so nahe gewesen, als in dieser Affaire. In Schwamendingen ritt ich in ein Haus, um ein wenig Branntwein zu bekommen, dem General seine Bunde auszuwaschen. Während der Bauer in den Keller geht, schlägt eine Kanonenkugel in das Haus, fährt durch die Mauer der Küche, in welcher ich war, und reißt mich durch die Gewalt der Steine, welche von der Mauer flogen, zu Boden. In der Meinung, blessirt zu sein, indem ich trop

zusehen. Näheres bei Meyer, Seite 321. — Die daselbst mitsgetheilte Aeußerung Hotzes zu von Werdt: "Schauen Sie nur zu, es kann Ihnen auch so gehen!" fehlt in dessen Manusscript; sie muß dem Verfasser sonst wie zur Kenntniß gelangt sein. D. Herausg.

des hestigen Schlages meine Besinnung behielt, getraute ich mir nicht, mich zu bewegen, sürchtend, die empfangenen Wunzden dadurch kennen zu lernen. Der Bauer traf mich in diessem Justande auf dem Boden liegend an, und konnte mich nur mit der größten Mühe bereden, daß mir nichts sehle. So hatte mich der Fall erschüttert, doch hatte ich eine starke Contusion bekommen.

Den 8. attaquirten wir die Position der Franzosen hinter der Limmat und trieben sie auch vom Uetliberg fort, welchen wir mit dem Bajonet erstürmten. Allein, da man den Feheler beging, der Colonne keine Unterstützung zu schicken, so trieben uns die Feinde um 9 Uhr Abends mit einem berträchtlichen Verluste wieder zurück in unsere vorige Stellung hinter dem Dorse Altstätten. Dieß war der letzte ernsthafte Versuch von kaiserlicher Seite, um weiter vorzurücken.

Unsere unerwarteten häusigen Siege hatten unterdessen die Furcht einiger Höse und selbst unserer Bundesgenossen erregt, darum fing nun die Politik an sich einzumischen und unserm Hose die Frückte der Siege der Armee aus der Hand zu spielen. Die Engländer schickten einen neuen Operationsplan nach Wien, nach welchem unsere Armee in ihrer Position ruhig verbleiben und nur die italienische agiren sollte, um über den St. Gotthard in das Wallis einzudringen, während sie selbst noch getheilt wurde, und anstatt nach dem St. Bernhard vorzurücken sich gegen Genua wenden mußte. Zugleich ward dann auch bald der Erzherzog Carl von der Armee in der Schweiz enthernt und mußte nach Mannheim marschiren. Während dieser Unterhandlungen blieb die Armee auch den Juli hindurch unthätig, ausgenommen einige kleine, bedeutungslose Angrisse Seitens der Franken.

Die Stellung unserer Armee erstreckte sich in der Schweiz von dem Rhein, wo die Limmat sich in ihn ergießt, bis

Baden, von da dem Laufe der Limmat folgend bis Zürich, das linke Seeufer hinauf bis Rapperschwyl, von da nach Wollerau, Einsiedeln, Schwyz, den Vierwaldstättersee entlang bis Altdorf, über den St. Gotthard nach Italien. Die Franzosen aber hatten durch das untere Wallis die Communication mit Italien. Die Lage der Schweiz selbst war sehr traurig. Niemand getraute sich, hand an die verworre= nen Angelegenheiten zu legen; Steiger, der sich in Zurich befand, wartete auf das Eintreffen in Bern, um Etwas zu unternehmen; die Intriganten hatten einen freien Spielraum und suchten die Verwirrung noch zu vermehren, um so viel mehr, als sich Hope mit dem englischen Commissär für die Schweizer Truppen, Oberst Crawford, entzweit hatte und sich gar nicht in die eigentlichen Geschäfte der Schweiz mischte 9). Der Parteigeist der Gebildeteren der Nation wurde immer mehr angefacht. Schon jetzt läßt sich Alles zu einem Bürgerkriege an, es ereignet sich kein Gefecht, wo nicht Helvetier mit Erbitterung sich gegen einander schlagen; dadurch wird dieses unglückliche Land immer mehr verwüstet und der Nationalcharakter geht zu Grunde. Es ist nicht mehr der freie Bergbewohner, der unbezwingbare Republikaner, welcher Gut und Blut für sein Vaterland hingiebt, das biedere, stolze und tapfere Volk, nein sie sind zu Sclaven entartet, ohne Selbstständigkeit und Ehre; die Liebe für das Vaterland ist dahin, nur schmutiges Geldinteresse kommt bei ihnen in die Waagschale. Mein Schmerz ist außerordentlich;

⁹⁾ Die von dem einmal angenommenen Systeme "des Hetzens und Aufwiegelns" nicht abzubringende englische Politik entlockte dem biedern und humanen Hotze die Aeußerung: "Könnte ich es doch erleben, daß die Schweizer einmal einig wären, um den verfluchten Engländern den Krieg zu machen." Meyer S. 340.

D. Herausg.

die Nation ist des Stolzes unwürdig geworden, sich Helvetier nennen zu dürsen. In dem ganzen Theile, der von unserer Armee besetht war, wurde keine Regierung umgeändert, kein Individuum eingesperrt, was die gemäßigten Gesinnungen der aristokratischen Partei beweist, während die sogenannten Patrioten sich alle möglichen Erpressungen zu Schulden kommen ließen. Der uralte helvetische Geist scheint sich nur noch in den kleinen Kantonen und den hohen Alpenthälern zu zeizgen. Sodald diese freiheitsliebenden Hirten die Proklamation des Erzherzogs Carl, der ihnen ihre alte Unabhängigkeit zusicherte, erhalten hatten, verließen sie hausenweise ihre Hütten und schlossen sich den kaiserlichen Fahnen an, mit welchen sie in mehreren Kämpsen mit einem solchen Muthe sochten, daß der Sieg, den man davon trug, ohne Zweisel ihnen zuzuschreiben ist.

Der Aufenthalt in Zürich hatte für unsere Armee die nämlichen Folgen wie derjenige zu Capua für Hannibal. Nachdem man einige Tage von den Anstrengungen ausgeruht hatte, ließ man sich durch die Unthätigkeit und die anscheisnende Furcht der Franzosen, welche die Defensive hielten, einschläfern. Man ergab sich allen möglichen Belustigungen mit Spiel, Wein und Weibern; das Lager von Zürich glich mehr einem Tanzsaale u. s. w. als einem militärischen Lager. Die Folgen waren die allgemeine Verbreitung ansteckender Krankseiten unter der Armee und ein Uebermuth, der sich zu sicher glaubte, um geschlagen werden zu können.

So stunden die Sachen bis zum 14. August, da Massen a, während er mit einer falschen Attaque den rechten Flügel bei Zürich beschäftigte, mit einem Male über Jellachich, der den linken Flügel der Armee in den kleinen Kantonen commandirte, losbrach, ihn bei Wollerau und Schwyz gänzlichschlug und ihn über die Linth zurückwarf. Erzherzog Carl,

um die Sachlage zu verbessern, zog seine Armee zusammen, um bei Döttingen über die Aare zu gehen und so in die Flanken des Feindes zu kommen. Allein es blieb bei einer Demonstration, indem er den Besehl bekam, sich mit seiner Armee, das Hope'sche Corps ausgenommen, nach Deutschland zu begeben, um die Operationen der Feinde von Mann- heim aus beobachten zu können, welche er auch schlug und wobei er letztere Stadt mit Sturm einnahm.

Unsere Stellung bei Zürich sollte nun eine Armee besetzen, welcher folgende Truppentheile zugedacht waren: 30,000 Russen, 10,000 Würtemberger, 10,000 Bayern und 18,000 Schweizer nebst der Armee Hope's; allein von allen diesen Truppen kamen nur ungefähr 17,000 Ruffen, 5000 Bayern und 8000 Schweizer zusammen, so daß der russische General Korsakow, welcher sie commandirte, sich auf den Antrag Hope's, offensiv vorzugehen, dessen weigerte. 10) Die Folge davon war, daß Hoge, der über Rapperschwyl nach Wollerau über die Linth vorgedrungen war, und die Position, welche Jellachich verlassen mußte, wieder einnehmen wollte, sich zurückzog und hinter der Linth in Kaltbrunn sein Haupt= quartier nahm. Vom Rhein über Zürich bis Uznach hatte die combinirte Armee ihre Position, von Uznach über Wallis, Glarus, Lintthal communicirten mit Graubunden und Italien die Raiserlichen.

¹⁰⁾ Bei Meyer S. 369—370 steht eine interessante Schilsterung der eigenthümlichen Erscheinung der russischen Armee und S. 362—363 gibt er eine gerechte Würdigung des vielsach uns verdient geschmähten Generallieutenants Rimski-Korsakow, dem es weder an Tapferkeit noch an militärischem Wissen fehlte, der aber eine "verkünstelte Kriegsmanier" nachahmte und "zu viel im Kabinet arbeitete."

D. Herausg.

In diesem Monate hatte ich mit Hope's Adjutanten Restor einen Zwist, in welchem er mich beschimpfte. Ich forderte ihn heraus; er aber spottete meiner und wußte es so einzuleiten, daß ich den folgenden Tag als Begleiter des englischen Ministers Wikham in die kleinen Kantone reisen mußte. Wir blieben acht Tage unterwegs, auf welcher Tour ich mich ohne den Gram, den mir diese Geschichte verursachte, sehr unterhalten hätte. Uls wir nach Zürich zunückfamen, faßte ich den Entschluß, die Sache dem General vorzubringen, und, wenn ich dann noch feine Satisfaktion erhalten könnte, meinem Feinde und mir eine Rugel durch den Kopf zu jagen. Ich eröffnete meine Bitte dem General, welcher edle Mann, erbost über ein solches Betragen, den Adjutan= ten kommen ließ, ihm ernste Vorstellungen machte, zugleich aber auch zu verstehen gab, daß, da er als General in diese Sache sich nicht mischen könne, wir, bis daß sie beige= legt wäre, nicht vor seinen Augen erscheinen sollten. Wie nun Nestor sah, daß er nicht mehr ausweichen konnte, so ergriff er seine Parthie und — bat mich förmlich um Abbitte 11).

Die Feinde, uns so ruhig sehend, waren die Ersten, welche den 31. August bei Näfels uns angriffen. In dem hitigen Gesechte verloren Major Morbert von den Grenzehusaren, Felix von Orelli aus Zürich, Fähnrich beim ungarischen 60. Regimente nebst einigen sehr braven Offizieren ihr Leben 12). Hotze bekam eine Rugel durch das Hals-

¹¹⁾ Bei Beurtheilung dieses Zwistes hat man das audiatur et altera pars nicht zu vergessen, denn Nestor war ein ebenso vorzüglich begabter Militär als tapfer und von Hoge geschätzt. Wever S 173. D. H.

¹²⁾ Nach Meyer, Seite 368, wäre Morbert nur verwundet worden. D. H.

tuch, welche sogar das Hemd aufriß, ohne ihn im Geringsten zu verletzen, und Jellachich wurde ein Pferd erschossen, das ihn so in Verlegenheit setzte, daß er den Kopf verlor 13). Auch ihm ist der Verlust dieser Affaire beizumessen, indem er, statt seine Leute beisammenzuhalten, sie ganz als Plänkler zerstreuen ließ. Es war auch ein Bataillon Schweizer Landmiliz dabei, welches der Kanton Appenzell gestellt hatte; dasselbe entweder schlecht angeführt oder sonst nichts nut, ergriff ein solcher panischer Schrecken, daß es bei der ersten Decharge des Feindes zum Teusel lief; keiner wurde mehr gesehen, einige jagten bis in ihren Kanton zurück.

Da wir nun ganz von dem rechten Linthuser herüber waren, indem die Franken Glarus und Näsels besetzen, so blieben wir ruhig in unserer Position stehen, bis der entworsene Plan zur Reise gelangt war. Nach demselben sollte Suwarow mit seiner Armee über den St. Gotthard hermarschiren, um dadurch den Feind zum Rückzuge zu nöthigen und uns die Operation nach Luzern zu erleichtern, während Korsakow von Zürich aus gegen Aarau vordringen sollte.

Der Angriff wurde auf den 26. September festgesetzt. Bis dahin blieb Alles in der größten Ruhe, indem man die Ankunft Suwarow's erwarten mußte. Ich wurde einmal zu

¹³⁾ Meyer bestätigt den Tod seines Lieblingspferdes, doch sei er nur "einen Augenblick außer Fassung" gekommen. — Hote entging nur "mit Noth" der Gesangenschaft und dem Tode, denn eine Augel traf sein Pferd, eine andere schlug an seinen Degen und eine dritte, die durch von Werdt erwähnte, zerriß sein Gilet und wurde nur durch die Aravatte verhindert, in den Hals zu dringen. An seiner Seite traf eine Augel auch den "treuen Nestor." Dieser, 1828 zum Generalmajor befördert, starb 1842 als Festungscommandant zu Esseg in Slavonien. Meyer S. 368.

General Hiller nach St. Gallen und das andere Mal zum Erzherzog Carl als Courier gesandt, um ihnen den Plan der Attaque vom 26. mitzutheilen. Im Zurücksommen erzhielt ich vom englischen Gesandten Wikham, der sich in Schaffhausen aushielt, 600 Louisd'or zur Unterstützung der emigrirten Familien der kleinen Kantone, welche er aus Haß vorher dem edlen Hotze ausgeschlagen hatte.

Den folgenden Tag nach meiner Ankunft im Hauptquar= tier murde ich mit einem Schreiben an den General Lecourbe geschickt; er sagte mir, die Kaiserlichen seien ganzlich geschlagen worden. Ich tournirte diese Aeußerung sofort, indem ich erdichtete, als hätten wir die Nachricht bekommen, Carl habe die Franken gänzlich geschlagen und zugleich Mannheim genommen. Bei meiner Burudfunft ergablte ich es hope, der mir sehr empfindlich vorhielt, daß solche Lügen nur einem Franzosen, nicht aber einem österreichischen Krieger anstehen und mich ganz trocken nach Hause schickte. Es mochte 9 Uhr Abends sein, als dieß geschah. Um Mitternacht läßt er mich holen; ich trat ein und fand die ganze Generalität versam= melt, welche mich felicitirte und umarmte, zugleich ward auf meine Weissagung getrunken. Ich glaubte, es seie im Traume, und wußte nicht, wie mir geschah, als mir Hoge die Depesche von Erzherzog Carl zu lesen gab, worin die glückliche Affaire stand, ungefähr wie ich sie vorher erzählt hatte. Nun wurde meine Gesundheit von Neuem getrunken.

Den 24. in der Nacht kam ich mit der Bestätigung des Planes zum Angriff vom 26. von Erzherzog Carl an. Die Feinde, welchen wahrscheinlich unser Vorhaben verrathen worden war, und die bereits von Suwarow, der mit seiner Armee den St. Gotthard passirt hatte, gedrängt wurden, griffen uns den 25. in aller Frühe an. Massena einsehend, daß ihm nur durch einen kühnen Streich geholsen werden konnte,

beschloß, den Tag vor unserm projektirten Angriffstage uns auf der ganzen Linie anzugreisen und erst, nachdem er sich auf dieser Seite Luft gemacht hätte, gegen Suwarow sich zu wenden. Es geschah. Die Russen auf unserm rechten Flügel wurden bei Zürich durch die dummen Dispositionen ihres kommandirenden Generals Korsakow gänzlich geschlagen und retirirten nach Schaffhausen, außer einem Theile, welcher sich nach Constanz zog.

Unsere Position bei Kaltbrunn war eine der haltbarften und vortheilhaftesten, indem vor ihr die Linth und Moraste, rechts Uznach sich befanden, das nur durch eine Chaussee mit Grynau communicirte, die sowohl von uns, als von den Franzosen nicht betreten werden konnte, indem sie von beiden Seiten durch Kanonen longirt wurde; auf dem linken Flügel war Schännis, welches mit Wesen communicirte und baburch die Verbindung mit Jellachich unterhielt; eine halbe Stunde vorwärts standen längs der Linth unsere Vorposten, bie mit einer Capelle correspondirten, welche auf einer Unhöhe am Wasser lag und wo das Hauptpiquet stand. In der Nacht schwammen einige Franzosen, denen die Losung verrathen worden, herüber und hoben unser Biquet auf. Durch diese List bekamen sie unsere Vorposten fast alle in Gefangen= schaft, ohne daß man im Hauptquartier Etwas davon ver= nahm, und setten zwei halbe Brigaden auf bas dieffeitige Ufer. Während der Nacht, ungefähr 1 Uhr Morgens, kam ein von uns bezahlter Rundschafter, der aber dem Feinde diente und dem Hope alles mögliche Zutrauen schenkte, weil er aus feinem Geburtsorte Richterschweil war, zum Feldmar= schalllieutenant und hinterbrachte, daß Alles ruhig sei und in ber Gegend nicht mehr als 3000 Franzosen sein mögen. Durch diese Nachricht sicher gemacht, wollte Hope ber Meldung des Oberstlieutenants ber Husaren, Wiedersberg, keinen

Glauben beimeffen, als ihm diefer bemerkte, die Keinde haben die Linth paffirt und die Vorposten seien zurückgedrängt wor-Da er bas Plankeln borte, glaubte er, es mußten einige Deferteurs fein. Um sich davon zu überzeugen, sette er sich zu Pferde und ritt mit genanntem Oberstlieutenant hinaus 14). Als sie auf den Kreuzweg hinter Schännis kamen, stand eine kaiserliche Bedette baselbst, die uns abweisen wollte, indem sie zeigte, daß die Feinde schon in der Nähe waren. Sote, durch seine Site hingerissen, will sich nicht anhalten laffen und sprengt in Carriere mit uns fort. Allein taum waren wir 20 Schritte vorwarts, fo bekamen wir eine ganze Decharge, bei welcher ber General und Wiedersberg fielen; mein Pferd stürzte zusammen und ich konnte mich mit der größten Mühe retten. Unterdessen traf Oberst Blun= quet mit einigen Truppen zum Succurs ein; allein bei ben ersten Schüssen erhielt er drei Wunden und starb nach eini= gen Minuten 15). Nun befanden sich unsere Truppen ohne Anführer und ohne Jemanden, der um die Plane des Generals wußte, um so weniger, als seine beiden Rathgeber mit ihm geblieben waren. Rittmeister Frehlich attaquirte

Mage of a pasticle and the particular of the Continue to the Continue D. Herausge.

¹¹⁾ Am Thor des Damenstiftes sagte er noch zu der jungen Stiftsdame, Waldburga von Bodmann, in freundlicher Weise: "Kleine, machen Sie, daß wir guten Kaffee bekommen; wir jagen die Franzosen fort, dann kommen wir und werden bei Ihnen frühstücken." Meher S. 395. D. Herausg.

¹⁵⁾ Räheres über den Tod des ausgezeichneten, kaum 30 Jahre alten Grafen Plunquet, Chef des Stabes, bei Meyer S. 396—397. Ebendaselbst steht, daß die französischen Karasbiniers, bevor sie feuerten, Hoge zuriefen: rendez-vous, général! worauf dieser sein Pferd umwenden und sich zurückbegeben wollte. Da sielen von der ganzen Plänklerkette die tödtlichen Schüsse.

die Feinde und gewann dadurch Zeit, den Feldmarschallieu= tenant Petrasch, der nun commandirte, davon zu benach= richtigen und Succurs abzuwarten. Statt den Bringen Burtemberg, welcher mit einer Colonne von 3000 Russen sich bei seiner Brigade befand, nach Schännis zu senden, um den Feind zu zwingen, über die Linth zu retiriren und dadurch die Verbindung mit Jellachich wieder herzustellen, wodurch wir unsere Position hätten behaupten und Suwarow abwarten können, — läßt Petrasch die Russen einen Angriff auf Grynau über den Damm von Uznach ausführen, wo sie nur in geschlossener Colonne attaquiren konnten. Dieser Damm war von 6 Achtpfündern bestrichen, welche ihn dominirten, und zu welchen eine Brude führte, die über die Linth der einzige Bugang zu ihnen bildete. Vor diefer maren die Franken auf= marschirt. Ungeachtet aller Hindernisse sett sich die russische Colonne, den General Titow an der Spitze, in Marsch. Ohne einen Schuß zu thun, attaquiren diese nordischen Krieger mit dem Bajonet die Feinde, werfen sie und stürmen mit ihnen bis an die Brücke, welche nun durch eine Kanonen= kugel von uns zusammengeschossen wurde, so daß nun die ganze Colonne nicht weiter vorzudringen im Stande war und den Kartätschen der Batterie ausgesett, sich zurückziehen mußte, was sie auch mit der bewunderungswürdigsten Ordnung machte, ungeachtet hunderte durch die Kartätschen niedergeworfen wurden. Das Resultat dieses Kampfes war, daß 1300 Mann auf dem Plate blieben, ohne Etwas ausgerichtet zu haben, und der Commandirende ganz den Kopf verlor. Er ließ das Centrum, Kaltbrunn, verlassen und uns nach Gauen auf die Unhöhe retiriren, so daß dann die Feinde diesen Ort besetzten und wir über Hals und Kopf von Uznach und Schännis retiriren mußten, um nicht abgeschnitten zu werden.

So endete dieser sür mein Vaterland und im Besondern für mich so traurige, blutige Tag, an welchem ich an Hope einen Vater, Freund und Wohlthäter, ja Alles verlor, welscher mich durch Rath und That und auch durch seinen Credit unterstützte. Mit seinem Tode scheint das Glück ganz von Destreichs Haus gewichen zu sein, nichts als Unglück versolgte seitdem unsere Armee, diesen und den solgenden Feldzug hinsdurch bis zum Wassenstillstande von Stever, dem der Frieden solgte. Hohe starb den schönen Tod für das Vaterland, denn es war Patriotismus, der ihn zu seiner Besreiung und Besglückung entslammte. Zugleich siel er als Opser des Dienste eisers sür seinen Fürsten, für welchen er Alles that.

Ich machte noch in gleicher Nacht eine Patrouille von Gauen bis nach Kaltbrunn, wo ich so nahe an die seindlichen Vorposten hinanritt, daß ich ihre ganze Decharge erhielt; doch konnte ich mich unversehrt zurückziehen

Am 26. waren wir mehr durch die Unentschlossenheit des Commandirenden als durch unsern Verlust verhindert, zu attaquiren und bekamen den Besehl, zu retiriren. Um dieses zu bewerkstelligen, schlossen wir einen Wassenstullstand mit dem Feinde, während welchem sie uns den Körper Hoze's, der im Damenstift zu Schännis lag, überliesern sollten ¹⁶). Die Franzosen, durch den Wassenstüllstand wie gewöhnlich mehr gewinnend, benutzen auch diesen zu ihrem Vortheil, indem

¹⁶⁾ Hoge war rein ausgeplündert worden; als dann Lands= leute die Leiche bekleideten, duldete die damalige Noth der französischen Soldaten nicht das geringste Stück Leinenzeug an dem Todten und nur das wiederaufgefundene Commandeursband des Theresienordens — aber ohne das Kreuz — legte man um den Hals des Entseelten. Dagegen salutirten die Franzosen bei der Abführung des Leichnams mit drei Kanonenschüssen und ließen ihn durch Chasseurs escortiren. Meyer S. 398. D. Herausg.

fie von Wefen aus eine Colonne befiliren ließen, welche bei Lichtensteig debouchirte, und uns da zwei Bataillone, welche wir zurudließen, gefangen nahmen. Seitbem fie durch biefen Borsprung uns auf dem Fuße folgten, glich unser Ruckzug einer Flucht und nicht einem militärischen Manöver, wobei die Anführer das Beispiel gaben. In einem Laufe marschirte das Corps bis hinter den Rhein, welchen es bei Fussach pas= Der Körper von Keldmarschalllieutenant Hoke wurde uns bei Bregenz ausgeliefert, wo er in aller Stille ohne Begleitung beerdigt und wo ihm auf dem Kirchhofe ein höl= zernes Kreuz errichtet wurde. Dieß war der Dank für feine Unbänglichkeit an seinen Monarchen, für welchen er fiel. Er, vor welchem die ganze Armee erzitterte, wurde gleich einem gemeinen Soldaten beerdigt und nur einige wenige, aber beiße Thränen fielen auf sein Grab, die seine Freunde für ihn vergoffen! Nun hatte die Verläumdung seiner Feinde freien Spielraum, aber sie sind zu niederträchtig, um seinen Ruhm verdunkeln zu können, welchen die Nachwelt erst in seiner Größe ans Licht bringen wird. Der Monarch, dem er dientebezeigte fich, indem er diesem Belden fein Monument sette, unwürdig eines solchen Kriegers und bewies hiedurch, daß er gleiche Denkungsart mit den Großen diefer Erde habe, die jenigen gleich zu vergessen, die ihnen feine Dienste mehr leisten können 17). Wie abstechend ist dagegen der Unterschied

¹⁷⁾ Meyer S. 399 erklärt die gar einfache und stille Bestat= tung theils aus der Unordnung des eiligen Rückzuges, der Er= müdung und schlechten Witterung, theils aus Schonung für die katholische Landbevölkerung, welche an der Beerdigung eines Protestanten auf dem Gottesacker der Pfarrkirche zu Bregenz hätte Anstoß nehmen können. Nur wenige Militärpersonen und einige Schweizer waren zugegen. Später wurde an der Kirchen= mauer von einem Freunde eine Grabschrift angebracht; ein an=

Jahre 1800 dem in der Schlacht von Marengo gefallenen Helden Desaix zur Verewigung des Dankes seiner Mitbürsger auf einer der Rheininseln ihm ein ebenso edles als schösnes Grabmal errichteten. Wie muß dieses den Krieger besleelen und sterbend für ihn ein Trost sein, wenn seine Verzdienste ihn eines solchen Dankes würdig machen, das Sinzige, was sein mühevolles Leben, das er dem Vaterlande ausopfert, einigermaßen versüßen kann. Auch obschon ich einem Monarchen als Krieger diene, kann ich meine Grundsäße als geborner Republikaner nicht verläugnen und ruse mir oft die Strophe von Salis ins Gedächtniß:

Undingbar, keines Fürsten Wassenknecht; Zu edelstolz, um Rang und Sold zu werben, Entsagt' ich nie der bessern Menschheit Recht, Für Völkerglück zu siegen und zu sterben.

General Titow, der mit seinen Russen den Angriff bei Grynau gemacht hatte, wollte sich an Korsakow anschließen,

beres funftloses Denkmal errichtete Statthalter Gmur an ber Stelle, wo er Hope's Leiche aufgefunden hatte; ein in die Mauer= bruftung der Straße eingesetzter Denkstein erhielt nämlich bie Inschrift: "Bier fiel und ftarb ber f. t. Commandant General Hotze bei bem Uebergang ber Franken über die Linth, 25. Sept. 1799." Endlich 1851 wurde die Ehrenpflicht erfüllt, deren Unterlaffung von Werdt zu so lebhaftem Tadel veranlaßte, indem, zwar nicht "der Monarch", wohl aber "die Waffenbrüder und Bregenzer Bürger" in jenem Jahre Hope und zugleich Plunquet auf dem obern Friedhofe zu Bregenz ein prächtiges Grabmonument errichteten. - Bon Soge's Wesen urtheilte fein trefflicher Bruder, ber Argt: "Ich kannte ben Mann und sein Herz, ein= fältig vor Gott und für Menschen getreu", und bezeichnend ist Hope's Wort zu Lavater, als er im August bei seinem Ab= zuge von Zürich sich von diesem verabschiedete: "Alles, alles ift Gitelfeit, nur ein redliches Berg nicht." Dener S. 363. 403. D. Herausg.

welcher aber den 27. bei Zürich gänzlich geschlagen wurde und mit solcher Gile sich zurückziehen mußte, daß er seine Kriegskasse und Canglei dem Feinde preisgab. Er hielt sich nur noch in dem Brückenkopf bei Schaffhausen und setzte zu= lett, wie das Corps von Petrasch, ganz über den Rhein. Da nun Titow vernahm, daß er schon abgeschnitten sei, so marschirte er mit seiner Brigade auf Constanz. Wie er das felbst ankömmt, findet er die Stadt schon durch Franken be= sett, die ihm zurufen, sich zu ergeben. Allein er attaquirt sie, sprengt die Thore ein und marschirt durch die Stadt, wo er jede Straße forciren mußte und das Feuer aus den Häufern aushielt, und vereinigt sich mit dem Conde'schen Corps, welches die Brucke bei Betershausen besetzt hatte. Dieses war das lette Corps, welches auf dieser Seite noch in der Schweiz stand, da Feldmarschalllieutenaat Linken sich nach Graubunden und Jellachich nach Feldfirch zurückge= zogen hatten, gleich nach der Retirade von Petrasch, der seine Position bei Bregenz nahm. Sein Rückzug wurde in der größten Verwirrung und Unordnung ausgeführt; die Truppen aller Corps wurden gleichsam unter einander geworfen und das Ganze war mehr eine Horde als eine Urmee.

Massen a warf sich nach seinem Siege bei Zürich mit dem ganzen Kerne seiner Armee dem Feldmarschall Suwa= row entgegen, welcher nach dem Uebergang über den St. Gotthard in Befolgung des festgesetzen Planes auf Schwyz vordrang. Daselbst vernahm er den unglücklichen Ausgang der stattgehabten Kämpse und zog nun durch das Muottathal nach dem Pragel, wo er den Paß forciren mußte, nach Gla=rus und über Kerenzen nach Graubünden, auf welchen Mär=schen seine Armee Wunder der Tapserkeit verrichtete und den Feind wiederholt zurückschlug.

Nach dem Tode meines Generals kam ich zum Prinzen Alexander von Würtemberg als Aidedecamp, welchem ich seine ganze Equipage, die in Wyl eingeschlossen war, ret= tete. Da ich mich Geschäfte halber, betreffend die Equipage Hope's, in Bregenz aufhielt, so kam ich erst den 1. Oktober bei ihm in Feldkirch an. Der Bring verlegte sein hauptquartier den 5. nach Hohenembs, wo er das Centrum des Petrascheschen Corps commandirte. Von Charafter war er ein guter, aber sehr furchtsamer Mensch, der sein Zutrauen dem Baron Kalkenstein geschenkt hatte, einem Manne, der auf die Gunst seines herrn, den er betrog, wo er konnte, fehr eifersüchtig war; auch machte er seine Schwachheiten und Fehler bekannt, setzte sie herunter, um sich desto mehr zu erheben. Seinem Bruder, einem roben, ungeschliffenen Jungen, hieb ich in einem Duell, welches wir hatten, die Hand herunter, was doch ohne Folge blieb.

Als Suwarow mit der Armee Korsakow's bei Lindau sich vereinigte, kam Großfürst Konstantin, der Bruder des gegenwärtigen Kaisers Alexander, zu ihm, ein junger, schöner Mann voll Feuer und Talente. Wir waren nicht lange beissammen, als ich seine Gunst in vollem Grade besaß. Er ging nach vierzehn Tagen nach Lindau, wo ich ihn mit dem Prinzen besuchte.

Den 3. November kamen wir mit dem Hauptquartiere nach Dornbüren, von wo der Prinz den 10. verreiste, um seine Frau in Sachsen-Coburg zu besuchen. Da meine Gestundheit von der letzten Campagne sehr gelitten hatte, so sah ich mich gezwungen, ihn zu verlassen und mich nach Augsburg zu begeben, um sie daseibst wieder herzustellen. Den 13. reiste ich ab und kam den 16. daselbst an.

Ich traf meinen Großoheim, den Schultheißen v. Steisger, an, der an den Folgen der Retirade von Zürich, die

ibn zu ftark angriff, ftarb. Aus edler Familie geboren, zeich= nete er sich immer burch Muth und Freiheitsliebe aus. Dugend, Rechtschaffenheit und heller, scharfer Blid in den Staatsgeschäften führten ihn an die erfte Stelle der Republit, gu deren Schultheiß er 1788 ernannt murde. Als die französische Revolution ausbrach und die Schweiz in die Umwäls jung hineinzureißen brobte, rettete nur Steigers Beisbeit Helvetien, so lange seine Rathe befolgt murden. Als aber die Faktionen sich immer mehr vermehrt hatten, unterlag que lett die Schweiz nach heldenmuthigem Kampfe für ihre Freibeit und Unabhängigkeit dem Despotismus der Franken. Den 5. März 1798 zog Schauenburg in Bern ein und Steiger wanderte, nur von einigen Berwandten begleitet, aus feinem Baterlande; ungeachtet ihm manche Sofe Europa's Vorschläge machten, an denen er ein ruhiges Leben hätte führen können, so schlug er sie aus, um sich ganz der Be= freiung seines Vaterlandes zu widmen. Um die Coalition der nordischen Mächte gegen Frankreichs Direktorium bewir= ten zu helfen, unternahm er in einem Alter von einigen 70 Jahren die beschwerlichsten Reisen nach Berlin und Wien und correspondirte mit den übrigen Mächten. Beim Ausbruche des Krieges von 1799 war man seinen Rathschlägen einen großen Theil der glücklichen Erfolge schuldig, welche in diesem für Desterreichs Waffen vielfach ruhmwürdigen Feld= zuge errungen wurden. Auch stiftete er die verschiedenen Regimenter ber ausgewanderten Schweizer, die an ihm bie größte Stute hatten; Selvetien verdankt ihm die milde Behandlung Seitens der kaiferlichen Truppen.

Bei dem unglücklichen und schnellen Rückzuge von Zürich, wo er fast gefangen genommen wurde und durch Hopes Tod erlitt sein Nervensustem eine so starke Erschütterung, daß er in eine tödtliche Krankheit siel. In Augsburg ward er mit

der größten Chrenbezeugung begraben den 7. Dezember 1799. Die englischen und russischen Minister, das Corps Rovereas und die russischen Truppen nebst drei Kanonen, sowie die taiserlichen Offiziere und andere, welche in der Stadt waren, gaben ihm das Grabgeleite. — Von Augsburg wurden 1805 seine Gebeine abgeholt und im großen Münster zu Bern beigesetzt, wo ihm ein Grabmal errichtet wurde. Allein mit seinen Gebeinen kam sein Geist nicht mit in seine Vatersstadt 18)....

Ich fühlte bald, welchen Verlust ich durch Steigers Tod ersahren hatte. Infolge von Intriguen gab der englische Gesandte Wikham eine Compagnie des neu formirten Schweizzerregiments in englischem Solde, welche mir als dem ältessten Oberlieutenant gehören sollte, einem Andern ¹⁹). Dieses

¹⁸⁾ Es ist für Bern wahrlich beschämend, daß sein so reichs begabter, charaktergroßer Staatsmann Schultheiß Steiger immer noch keinen Biographen gefunden hat! Diese Ehrenschuld abzus tragen sollte nicht länger gesäumt werden. D. H.

¹⁹⁾ In Betreff biefer Hintansetzung führt von Werdt in seinen Aufzeichnungen Details an, die aber wegen bes perfonlichen Charafters hier übergangen werden. Der Unmuth veran= laßt ihn dann im Folgenden zu längeren Expettorationen über Buftande und Personen, die mit seinen entschieden aristofratischen Ansichten und seiner heißblütigen Natur zusammenhangen, hier aber als nicht zum vorliegenden Gegenstande gehörend, über= gangen werden. - Daß die Klage über Intriguen bei ber Bil= dung des neuen Regimentes nicht unbegründet war, erhellt auch aus Wurstembergers Lebensbilde von Rodt's (1851), wo Seite 53 steht: "Der englische Diplomat Wikham leitete die Ange= legenheiten ber schweizerischen Corps, umgeben von Einmischern und sogenannten Einmischerinnen, an welchem biplomatischen Hofe die Intrigue allzuviel galt, vielleicht allzuviel entschied. Ginen Antrag, fich durch eine ichone Sand bei Wikham ein= führen und dann auch vorschieben zu lassen, lehnte Rodt furz ab." — D. H.

verdroß mich. Ich sagte Jedem von dem Obersten an die Wahrheit und schickte meine Demission ein, zu stolz, in einem Regimente zu dienen, welches ich ursprünglich formiren half, und in welchem man mich wegen so vieler Rücksichten be= gunftigen sollte. In allen meinen Berührungen mit meinen Landsleuten erfahre ich von ihnen nichts, als Neid, haß und Verfolgung; wo man mich hintanseten kann, thut man es, und obschon ich allenthalben meinem Vaterlande zu helfen wünsche und meinen Mitbürgern diene, wo ich Gelegenheit finde, so deutet man Alles zu meinem Nachtheile aus. kann sein, daß mein stolzer, unabhängiger Sinn und meine gerade Sinnesäußerung, welche ich unverholen an den Tag lege und hiermit viele Menschen vor den Kopf stoße, dazu beitragen mag, allein meine unabhängige Lage, meine Ber= wandtschaften u. s. w. sind die wirkliche Ursache, warum ich gewissen Menschen im Wege bin . . . Ich bin der Einzige, welcher ohne die geringste Entschädigung von England aus seinen Diensten trete.

Nachdem er seine Gesundheit hergestellt und seinen Großoheim bei der Beerdigung zu seiner Auhestätte begleitet hatte,
reiste er den 11. Dezember zum Regimente ab, um so viel mehr, da man ansing, ihm wegen seines Aufenthaltes in Augsburg Hindernisse in den Weg zu legen, weil er als kaiserlicher Offizier ins Spital abmarschiren sollte.

Von Werdt reist nun zu seinem alten kaiserl. Regimente, dessen Oberst, Baron Rochowski, ihn sehr gut aufnahm; es lag damals zu Feldkirch auf Vorposten. Er führte wiederholt mit seinen Dragonern kleinere Operationen aus. Er verblieb mit seinem Regimente bei demjenigen Armeecorps, welches 1800 den Vorarlberg und Tyrol zu decken hatte; große

Waffenthaten gab es nicht, wohl aber bisweilen Scharmüzel oder kleinere Gefechte, längere Zeit war auch Waffenstillstand. Da in Folge des Lüneviller Waffenstillstandes nehst andern öftreichischen Gebietstheilen auch Tyrol geräumt werden mußte, so trat auch v. Werdt's Regiment den Rückmarsch ins Innere von Destreich an, er aber blieb mit einer Abtheilung in Boken zurück als sauvegarde, zugleich mit einer Abtheilung Franzosen. Von Werdt wurde wiederholt als Unterhändler mit den französischen Ansührern gebraucht, so zu Mac don ald nach Trient gesandt, zu Regulirung der Requisitionen 2c. Im Jahre 1801 nahm er einen sechsmonatlichen Urlaub nach der Schweiz.

Da sein Regiment aufgelöst wurde, um andere zu verstärken, so traf ihn das Loos zu den Hohen Iohe Dragonern, die an den Grenzen Polens gegen die Türken standen.
Am 24. Februar 1802 reiste er von Bern dahin ab. Den
Dienst verließ er aber bereits im solgenden Jahre und kehrte
in seine Heimat zurück, wo er schon im Okt. 1803 durch
Heirath mit Catharina Henriette von Steiger von
Riggisberg einen eigenen Hausstand gründete und sortan auf
Schloß Tossen, dem väterlichen Erbgute, seiner Familie und
der Bewirthschaftung des großen Gutes lebte.